

Geistiger Impuls für Sonntag Palmarum, 05. April 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

auch heute gibt es wieder einen Predigtbrief für den Sonntag vor Ostern, den wir wieder ohne einander feiern müssen. Ich vermisse die sichtbare und erlebbare Gemeinschaft in unserer Kirche! Aber vielleicht gelingt eine Gemeinschaft im Geist ansatzweise auch so, über einen Brief.

Sonntag Palmarum: Wir erinnern im Sonntagsevangelium, dass Jesus auf einem Esel in Jerusalem einreitet, als der König anderer Art. Der neue Friedensfürst, wie ihn die Propheten verheißen, kommt sanftmütig und reitet auf einem Esel. „Hosianna“ ruft man ihm zu. Man versteht die Anspielung. Willkommen dem Sohn Davids. Palmwedel werden abgerissen, ihm zu winken. Eine mitreißende Inszenierung, die gelingt und - schnell verrauscht. Denn es folgen weitere bedeutsame Tage und Ereignisse: Jesus wirft die Händler aus dem Tempel, er macht sich bei den Mächtigen unbeliebt. Das Haus meines Vaters soll ein Bethaus sein! Wahrer Gottesdienst kommt ohne Schlachtopfer aus! Ihm werden Fallen gestellt, das Passafest feiert er noch ein letztes Mal mit den Jüngern, dann verrät ihn einer seiner Freunde, Jesus wird ans Kreuz genagelt: Den Messias hatte man sich anders vorgestellt.

Dichter und Denker, Theologen und Philosophen haben immer wieder versucht, mit dem frühen Tod des Jesus von Nazareth klarzukommen. Gerade einmal drei Jahre war Jesus öffentlich unterwegs, hatte gepredigt und Menschen gesund gemacht und dann wird er zum Märtyrer seiner eigenen Botschaft. Wenn Gottes Liebe so wirkt, welchen Sinn hat es, sich auf diesen Gott zu verlassen? Was ist denn das für ein Gott, der den Tod seines Sohnes hinnimmt, was ist denn Jesus für ein Heilsbringer?

Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert hat vor vielen, vielen Jahren (1757) ein Lied geschrieben, in dem er seinen Christusglauben beschreibt. EG 91

**Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen**

...

**Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes,
die Weisheit Gottes**

...

Sich in das Leiden Jesu hineinzudenken, zu fühlen kann mir zu leben helfen, dass ich begreife: Gottes Weisheit ist größer als meine. So sehr ich danach strebe, alles zu verstehen, das Wesentliche bleibt für mich unbegreiflich, oder zumindest vorerst verborgen. Sosehr wir uns darum bemühen, angesichts des Kreuzes noch irgendetwas Sinnvolles, philosophisch Erbauliches zu sagen, das ist schnell zum Scheitern verurteilt. Sowohl das individuelle Leid durch Krankheit, Einsamkeit und Abschied als auch das Leid in dieser Welt ist zu groß um es mit irgendwelchen Erklärungen kleinzureden. Gott selbst muss uns beistehen, damit wir das Leid aushalten und integrieren können in unser Leben, damit es uns verwandeln kann. Darauf hoffen wir: Dass das geschieht, und es wird geschehen. Theoretische Konstrukte helfen kaum, aber inspirierte Dichter und Komponisten sprechen direkt das Gefühl an. Plötzlich wird im Kunstwerk alles Unverstandene überdeutlich, wie in Bachs Oratorien. Im Mitdurchleiden findet die Liebe zu ihrem Ziel, wir werden vom Bösen gereinigt und frei, wenn wir uns nicht mehr von ihr distanzieren sondern ganz mit hineingehen in den Abgrund. Neue Klarheit erfasst mich. Die Passionsmusiken in der Karwoche sind so etwas wie ein Reinigungsbad für die Seele. Ein großes Welt-Verstehen

ereignet sich, wenn es gelingt, kann einem das Herz aufgeschlossen werden. In diesem Jahr werden wir durch Radio oder Fernsehen mit Aufnahmen aus den Vorjahren vorlieb nehmen müssen. Nächstes Jahr vielleicht wieder live?

Gibt es Ersatz, oder müssen wir die Lücke aushalten? Gibt es vielleicht etwas anderes, das an dieser Stelle wirken kann und soll, aus dem ich „gereinigt“, gestärkt hervorgehen kann?

Vielleicht gelingt es durch die Geschichte von einer liebevollen Geste einer Frau für einen Mann, die uns als Predigttext vorgeschlagen ist, der wir uns annähern:

Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der ungesäuerten Brote. Und die Hohenpriester suchten eine Gelegenheit, wie sie Jesus mit List ergreifen und töten könnten.

Da war Jesus in Betanien im Haus des Aussätzigen Simon und er hatte sich zum Tisch niedergelassen, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Alabastergefäß über seinem Kopf. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Verschwendung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie beschimpften sie in ihrem Zorn. Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was belastet ihr sie? Sie hat etwas Schönes für mich getan. Arme habt ihr doch immer unter euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht immer. Sie hat getan, was sie konnte: sie hat meinen Leib schon gesalbt für meine Bestattung.

Aus dem Markus-Evangelium 14, 1-8

Gedanken zu Markus 14, 1-8

Alles hat seine Zeit.

Verschwendung hat ihre Zeit

aus Liebe sich vergeuden

und nicht bereuen:

die Unkosten

mir nicht zu schade sein
nicht zu schade für Hingabe

mir nicht zu schade sein

für einen Liebesbeweis an das Leben

und nicht zu schade für diese Welt

nichts zu schade für Gott
nichts zu schade für Jesus
für den kein Schatz zu schade ist

Vielleicht ist es so:

Es gibt keinen bedeutsameren Augenblick

für die Liebe als den Abschied.

Vielleicht nehmen Sie die Geschichte von der Frau mit dem Salböl mit auf einen

Spaziergang an diesem Sonntag und vielleicht auch die Frage:

Woran will ich mich, meine Kraft und Phantasie vergeuden?

Was ist mein Geschenk an die Welt?

Ich wünsche Ihnen gute Inspirationen, auf dem Weg zu diesem besonderen Ostern. Auf Wiedersehen! Maria v. Bar